

## Anti-Jagdseminar mit Uwe Friedrich

Zwei Weimaraner, zwei Irish Setter, ein Beagle, ein Australien Shepard und ein Deutscher Schäferhund – das Thema des zweitägigen Seminars war auch für außenstehende Beobachter nicht schwer zu erraten. „Hilfe! Mein Hund jagt!“, richtete sich an alle Hundehalter, die im jagdlichen Bereich Probleme mit ihrem Vierbeiner haben.

# Hilfe! Mein Hund jagt!



Entscheidendes Mitmach-Kriterium ist dabei nicht wie oft, wie vehement und mit welchem Erfolg der jeweilige Hund seiner Jagdleidenschaft frönt, sondern vielmehr, wie hoch der Leidensdruck des Hundehalters ist und wie handlungsfähig dieser ist. „Bei meiner Arbeit mit Menschen und Hunden steht immer die Individualität im Vordergrund. Ein Hundehalter empfindet es beispielsweise bereits als Problem, wenn sein Hund sich etwas weiter entfernt. Daher will er dieses Verhalten abstellen bzw. seinen Hund besser kontrollieren können.“

Ein anderer Hundehalter hat kein Problem damit, wenn sich sein Hund etwas weiter entfernt, möchte nur nicht, dass dieser aus der Distanz heraus in Jagdlaune gerät und sich vollkommen selbstständig. So unterschiedlich die Ansprüche der Hundehalter sind, so individuell lasse ich mich im Training darauf ein und versuche die Wünsche des Menschen und die Anlagen des Hundes möglichst so zu koordinieren, dass die Bedürfnisse beider befriedigt werden können“, beschreibt Uwe Friedrich die Ausgangssituation.

## TEAMCANIN – Coaching für Mensch und Hund

In Löffingen im Schwarzwald betreibt Uwe Friedrich gemeinsam mit Jessica Ollrogge das Hundezentrum TEAMCANIN. Als ehemaliger Diensthundeführer der Polizeibehörde Stuttgart verfügt er auch im Bereich der Arbeit und Ausbildung mit Gebrauchshunden über einen großen Erfahrungsschatz. Themenseminare wie „Hilf! Mein Hund jagt!“ und „Golfbegleithund“ wurden bereits von „hundkatzenmaus“ auf VOX dokumentiert.

### Hasen, Rehe, Jogger – die Probleme sind vielfältig

Weimaraner-Rüde Carlos hat seiner Besitzerin Tanja Deutsch schon so einige Schrecksekunden verpasst. „Carlos hat während eines Spaziergangs einen Hasen aufgeschreckt und diesen dann an der Leitplanke parallel zur Autobahn gehetzt. Auf der anderen Seite stand ein Jäger und ich dachte, dass jetzt sein letztes Stündlein geschlagen hätte. Jedes Rufen und Pfeifen war zwecklos. So etwas möchte ich nie wieder erleben“, sagt die junge Frau sehr deutlich. Mit dieser Einstellung ist sie nicht allein. Auch Gaby Oster möchte verhindern können, dass ihr Australien Shepard-Rüde Benny bei jedem Bewegungsreiz sofort losstürmt. „Eigentlich kann ich mit Benny überall problemlos spazieren gehen, er hört aufs Wort. Sieht er allerdings etwas davon flitzen, ist er sofort weg“, berichtet sie. Karin Bucher, der Besitzerin des Beagle-Rüden Benny geht es da ähnlich. „Wenn Benny erstmal eine Spur gefunden hat, klebt die Nase am Boden und er konzentriert sich nur noch auf den Geruch. Mich lässt er dann einfach stehen. Einmal war er sogar zwei Stunden weg, da bin ich fast vor Angst gestorben“, erzählt sie. Und auch Sergej und Bettina können eine Geschichte über ihre Weimaranerhündin Luna beisteuern. „Luna jagt mit Vorliebe Radfahrer und Jogger, das wollen wir auf jeden Fall ändern“, sagen die beiden fest entschlossen.

### Jagdverhalten ist etwas Normales

„Jagdverhalten an sich ist nichts Böses, sondern etwas vollkommen Normales, es darf lediglich nicht ausufern und sollte kontrollierbar sein“, erklärt Uwe Friedrich zunächst. „Das Jagdverhalten eines Hundes ist zu einem großen Teil genetisch verankert, allerdings je nach Rassezugehörigkeit

in bestimmten Bereichen unterschiedlich stark ausgeprägt. Beispielsweise sind beim Australian Shepherd, wie auch bei anderen Hütehunden, die letzten beiden Sequenzen des Jagdverhaltens, nämlich das Packen und Töten, nicht erwünscht und wurden daher züchterisch eliminiert. Dafür sind die Sequenzen Orten und Fixieren besonders in den Vordergrund gezüchtet worden. Das erklärt beispielsweise, warum Australien-Shepard-Rüde Benny so extrem auf Bewegungsreize reagiert, nicht aber auf die Spur auf dem Boden. Der Weimaraner als Jagdhund für den Vollgebrauch hingegen sollte sehr wohl in der Lage sein, das gehetzte Wild auch zu packen und zu töten. Die Vehemenz und die Ausrichtung des Jagdverhaltens dieser beiden Hunde unterscheiden sich also stark in ihrer letztendlichen Konsequenz und fordern daher unterschiedliche Trainingsansätze. Außerdem spielen natürlich sowohl die bereits jagdlich gemachten Erfahrungen des Hundes eine bedeutende Rolle, als auch die Erziehung des Hundes bzw. die Handlungsfähigkeit des Besitzers“, erklärt Uwe Friedrich.

### Den eigenen Hund kennen

Nach der ersten theoretischen Einführung in die vielschichtige Thematik des Jagdverhaltens geht es zunächst um die so genannte „Abklärung“ in die hauseigene Trainingshalle. Sinn und Zweck der Abklärung ist es, den aktuellen „Status Quo“ des jeweiligen Mensch-Hund-Gespans zu ermitteln. „Nicht inuner sind einem Hundehalter die Zusammenhänge zwischen dem nicht vorhandenen Grundgehorsam und dem unerwünschten Jagdverhalten bewusst. Wichtig ist, dass man als Hundebesitzer den eigenen Hund kennt bzw. ihn lesen und richtig einschätzen kann. Jeder Hund hat sein eigenes Ausdrucksverhalten und das sollte man genau kennen“, weiß Uwe Friedrich. Getestet wird das zuverlässige



Abrufen zunächst ohne und dann mit diversen Ablenkungsmanövern (Püttverleitungen, geworfene Bälle und Spielzeug), die Orientierung des Hundes am Menschen an der Leine und später ohne Leine. „Wer noch nicht einmal in der Lage ist, seinen Hund in reizvoller Umgebung von einem Ball abzurufen, der braucht sich über das flüchtende Reh erst gar keine Gedanken zu machen“, sagt Uwe Friedrich unmissverständlich. „Gut ist, wenn es ersichtlich ist, dass der Hund sich zum größten Teil ohne Hilfsmittel an seinem Menschen orientiert. Diese Orientierung am Menschen ist deshalb so überaus wichtig, weil sie gerade in kritischen Situationen gewährleistet, dass der Mensch seinen Hund managen bzw. beeinflussen kann. Entstehen tut diese Orientierung allerdings nicht auf einem zweitägigen Seminar, sondern im täglichen Miteinander von Mensch und Hund. Meine Aufgabe auf diesem Seminar sehe ich also primär darin, den Menschen einen Weg aufzuzeigen, der diese Orientierung herstellt und Mensch und Hund somit Sicherheit bietet“, erläutert der gebürtige Stuttgarter.

„Ich habe auf dem Seminar viele Anregungen bekommen, wie ich meinen Hund sinnvoll alternativ beschäftigen kann. Das hat mir gut gefallen“, so Tanja Deutsch.



## Statements Teilnehmer des Anti-Jagdseminars

„Ich habe wieder einmal gelernt, dass ich zwei tolle Hunde habe (Deutscher Schäferhund und Australian Shepard) und dass die Beziehung zwischen uns stimmt. An Kleinigkeiten lässt sich immer fellen, auf diesem Seminar bin ich dem sicheren Rückruf mit meinem Benny ein Stückchen näher gekommen“, so Gaby Oster.

„Meine Hündin und ich haben eigentlich keine großen Probleme im Alltag. Ich habe mir von diesem Seminar Anregungen und weitere Ideen zur Auslastung erhofft und habe sie auch bekommen“, erzählt Herr Baumeister.



### Leidenschaft ist grenzenlos

Jagdverhalten lässt sich nicht ausradieren, diese Leidenschaft ist grenzenlos. Aber sie lässt sich kontrollieren – das haben alle Teilnehmer mittlerweile schweren Herzens erkannt. „Der Hundebesitzer eines jagenden Hundes muss lernen, das unerwünschte Jagdverhalten umzulenken. „Wer nicht möchte, dass sein Hund das Jagen regelrecht erlernt, sollte von Welpenbeinen an darauf achten, dass der Hund sich nicht zu stark verselbstständigt. Ziel sollte es sein, dass der Hund von Anfang an lernt, im Freilauf einen möglichst kleinen Radius beizubehalten. Um das zuverlässig zu erreichen, rate ich daher von Anfang an konsequent zur Schleppeleine. Denn wenn der Hund lernt, dass es gar keinen Sinn macht, sich den Kommandos seines Besitzers zu widersetzen, wird er es später umso weniger versuchen“, weiß Uwe Friedrich aus langjähriger Erfahrung.

### Auslastungsmodelle

Einen jagdlich passionierten Hund sinnvoll zu beschäftigen ist von großer Bedeutung. Als geeignet erachtet er beispielsweise das Longieren des Hundes. „Beim Longieren kommt es zu überaus positiven Synergieeffekten: Der Hund wird geistig und körperlich sinnvoll ausgelastet und zusätzlich wird die Kommunikation zwischen Mensch und Hund deutlich verfeinert und verbessert. Mit dem Longieren erfolgt ein sozialer Bindungsaufbau, der gerade das tägliche Leben sehr erleichtern kann. Durch das Longieren lernt der Hund, seinen Innenfokus deutlich zu verstärken, seinen Besitzer also



„Luna verhält sich in ihr unbekanntem Situationen manchmal unsicher und jagt gerne Jogger. Was sie braucht ist ein sicherer Rahmen und mehr Konsequenz. Das weiß ich jetzt“, antwortet Sergej Hildebrand-Kübler auf die Frage, was er auf dem Seminar gelernt hat.

aufmerksamer zu beobachten“, erläutert Uwe Friedrich die Vorteile dieser Arbeit mit dem Hund. Eine weitere Möglichkeit, den Hund sinnvoll zu beschäftigen, ist vernünftige Nasenarbeit. „Mit vernünftiger Nasenarbeit meine ich nicht das simple verstecken von Dummies oder anderen Gegenständen, die der Hund wohlmöglich noch sehen kann. Mir geht es um intensive Nasenarbeit, die den Hund geistig und körperlich fordert, beispielsweise ZOS, die von Thomas und Ina Baumann entwickelte Zielobjektsuche, bei welcher der Hund kleinste Gegenstände in unterschiedlichen Umgebungen erschnüffeln muss“, erläutert Uwe Friedrich.

### Persönlichkeit zählt

Am Ende sollte es in erster Linie immer die Persönlichkeit des Menschen sein, von welcher der Hund sich beeindruckt und leiten lässt und an der er sich orientiert. Hilfsmittel können durchaus sinnvoll sein, sind aber immer nur als Ergänzung oder als temporäre Stütze zu sehen. „Hilfsmittel wie Futter oder Spielzeug haben durchaus ihre Berechtigung, das will ich gar nicht abstreiten. Allerdings beschränkt sich diese weitgehend auf die Lernphase eines Hundes. Später muss der Hundebesitzer sich selbst einbringen, im Positiven, wie im Negativen. Dazu gehört es auch, dem Hund deutliche Grenzen zu setzen, ohne die geht es nicht. Denn ein möglichst großer Freiraum für den Hund entsteht nur da, wo das Bewusstsein für Grenzen vorhanden ist“, ergänzt er diesen Punkt.

Weitere Informationen: [www.teamcanin.com](http://www.teamcanin.com)

Text und Fotos: Johanna Eiser

# EINFACH. SCHNELL. ZUVERLÄSSIG

Parasiten sind Auslöser von gefährlichen Krankheiten wie Borreliose, Babesiose oder Leishmaniose. Es ist wichtig, das Risiko der Übertragung dieser Krankheiten zu reduzieren.

**JETZT  
IST  
ZECKENZEIT!**



Fragen Sie Ihren Tierarzt nach dem Parasitenschutz von Bayer.



**Bayer HealthCare**  
Tiergesundheit

[www.bayer-tiergesundheits.de](http://www.bayer-tiergesundheits.de)